

Gastbeitrag Arbeit & Psyche

Psychische Belastungen und deren Folgeerkrankungen verursachen zunehmend längere Krankenstände. Je nach Branche variieren die Tage der Arbeitsunfähigkeit ziemlich stark. Vielen Betrieben scheint dies nicht bewusst zu sein.

Text: Erwin Gollner

Aufgrund der Novellierung des Arbeitnehmerschutzgesetzes 2013 müssen sich Betriebe, egal welcher Branche, mit dem Thema der „Psychischen Belastung bei der Arbeit“ von Gesetzes wegen auseinandersetzen. Diese Sichtweise steht meistens im Vordergrund sobald dieses Thema in Betrieben relevant wird, vor allem dann wenn der Besuch der Arbeitsinspektion vor der Tür steht. Es gibt aber darüber hinaus eine Reihe anderer überlegenswerter Zusammenhänge für Betriebe, die dieses Thema aus wirtschaftlicher Erwägung sinnvoll machen, sich genauer mit den Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu beschäftigen.

Der Österreichische Fehlzeitenreport 2015 zeigt, dass der Anteil der Krankenstandstage aufgrund psychischer Erkrankungen an den gesamten Krankenstandstagen zwischen 1994 und 2014 in allen Branchen stetig zugenommen hat.¹ Einige Studien gehen dabei sogar von einer Verdoppelung der Krankenstände, deren Ursachen in psychischen Erkrankungen liegen, zwischen den Jahren 1996 und 2009 aus.² Im Jahr 2014 lag die durchschnittliche Krankenstandsdauer aufgrund einer psychischen Erkrankung bei 38,7 Tagen. Verglichen mit einem klassischen grippalen Infekt (durchschnittliche Krankendauer: fünf bis sechs Tage), nehmen psychische Erkrankungen als Ursache für Arbeitsunfähigkeit somit einen immer größeren Raum ein.¹ Anders ausgedrückt: 1,9 Prozent der Krankenstände in Österreich, aber 6,3 Prozent der Krankenstandstage sind auf psychische Erkrankungen zurückzuführen. Dies zeigt deutlich, mit welcher langer Krankenstandsdauer psychische Erkrankungen verbunden sind.² Neben Krankenstandszahlen zeigt auch die Entwicklung der Invalidität die steigende Bedeutung psychischer Er-

krankungen auf: Während in Österreich im Jahr 1995 10,75 Prozent der Invaliditätspensionen aufgrund psychischer Erkrankungen zuerkannt wurden, hat sich dieser Prozentsatz bis zum Jahr 2011 fast verdreifacht (32,1 Prozent).³

In den einzelnen Branchen und Berufsgruppen ist die Anzahl der Arbeitsunfähigkeitstage aufgrund psychischer Erkrankungen sehr unterschiedlich verteilt.⁴ Dies zeigen unter anderem Analysen der Arbeiterkammer Oberösterreich (s. Abbildung 1).⁵ Demnach ist das Gesundheits- und Sozialwesen am stärksten von psychischen Beeinträchtigungen betroffen, gefolgt vom Verkehr und dem Nachrichtenwesen, der Industrie und dem Gewerbe, dem Bauwesen, dem Tourismus, dem Dienstleistungssektor sowie dem Groß- und Einzelhandel.

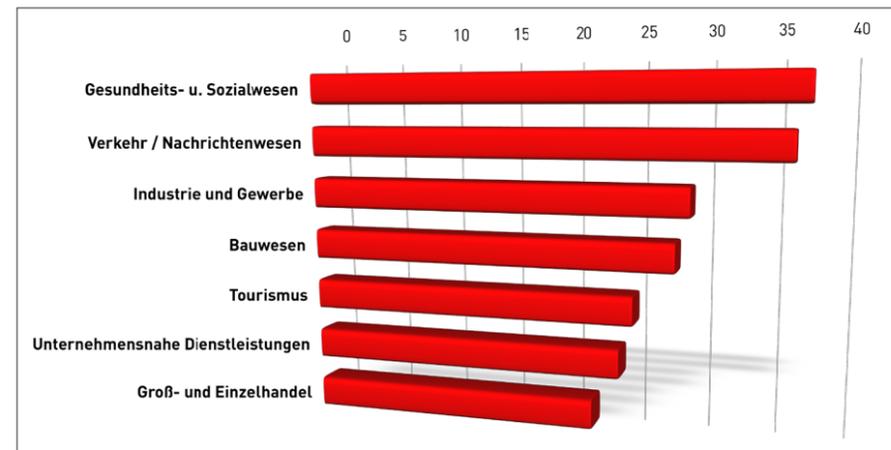


Abbildung 1: Psychische Beeinträchtigungen im Branchenvergleich 2015, eigene Darstellung mit Daten des Arbeitsklima Index der Arbeiterkammer Oberösterreich (nur Branchen mit vollständigem Datensatz), Angaben in Indexpunkten; höhere Werte bedeuten höhere Beanspruchungen

Erklärbar sind diese branchenspezifischen Unterschiede vor allem dadurch, dass die Arbeit in Branchen mit hohen psychischen Belastungen sehr oft durch die gleichzeitige Durchführung verschie-

denartiger Aufgaben gekennzeichnet ist, wobei bestimmte Arbeitsvorgänge bei Zeitdruck und Arbeitsstörungen von außen ständig zu wiederholen sind.⁶

Bei der Interpretation der Ergebnisse (s. Abbildung 1) ist jedoch das hohe Aggregationsniveau zu berücksichtigen. Teilweise lassen sich die Differenzen zwischen den Branchen auch auf die unterschiedliche Altersstruktur, die Betriebszugehörigkeit sowie die Geschlechterverteilung innerhalb der Branchen zurückführen. Aus diesem Grund bedarf es zusätzlich einer differenzierten Analyse hinsichtlich der Anforderungen, die mit den jeweiligen Tätigkeiten innerhalb einer Branche verbunden sind.⁶

Die Bedeutung dieser Auseinandersetzung verdeutlichen weitere Auswertun-

gen der Arbeiterkammer Oberösterreich, welche ergaben, dass jene Beschäftigten, die einer körperlich belastenden Arbeit nachgehen, auch psychisch stark belastet sind. 76 Prozent der Berufskraftfah-

Kategorie	BerufskraftfahrerInnen	FabriksarbeiterInnen	BauarbeiterInnen	Medizinisches Personal
Umgebung	Klimatisierung, Lärm, Wetter	Lärm, Staub	Lärm, Staub, Witterungsverhältnisse	Klimatisierung, Lärm
Zeit	vor allem enge Zeitvorgaben	gleichförmig hoher Zeitdruck und enge Zeitvorgaben	phasenweise hoher Zeitdruck und enge Zeitvorgaben	gleichförmiger, hoher Zeitdruck und zusätzliche Arbeitsspitzen
Herausforderung	Belastung durch monotone Aufgabe	meist körperlich fordernd	meist körperlich fordernd	körperlich, emotional und oft auch geistig fordernd
Handlungsspielraum	sehr eingeschränkt	sehr eingeschränkt	eher eingeschränkt, teils aber variierbare Abfolge	sehr stark von der Organisationsform abhängig
Störungen	vor allem Wartezeiten	technische Probleme, mangelnde Informationen	fehlende Arbeitsmittel, Wartezeiten	ständige Unterbrechungen durch andere

Exemplarische psychische Belastungen ausgewählter Berufsgruppen, eigene Darstellung in Anlehnung an Glaser J. & Molnar M. (2015)

rerInnen und FabrikarbeiterInnen sowie 72 Prozent der BauarbeiterInnen und 71 Prozent des medizinischen Personals geben an, von zumindest einer psychischen Beeinträchtigung betroffen zu sein.⁷

Die obige Tabelle zeigt exemplarisch zentrale Formen psychischer Belastungen innerhalb der vier genannten Berufsgruppen auf.⁸

Psychische Belastungen haben vielfältige Ursachen

Die Arbeit hat eine wichtige sinnstiftende Funktion für unser Leben. Gut gestaltete Arbeit sowie ein wertschätzendes Betriebsklima können für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Betroffenen einen wesentlichen Beitrag erbringen. Aber auch der Betrieb profitiert durch erhöhte Leistungsbereitschaft und Produktivität wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Arbeitsplatz keinen negativen psychischen Belastungen ausgesetzt sind.

Natürlich spielen aus Mitarbeitersicht auch Einflüsse aus dem privaten Umfeld eine bedeutsame Rolle für Gesundheit und Wohlbefinden. Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter nehmen – sowohl positive als auch negative – Ereignisse und Gefühle aus dem Privatleben mit auf den Arbeitsplatz. Aber umgekehrt nehmen sie genauso positive Erlebnisse aber auch Stress mit nach Hause in ihr Privatleben. Damit ist ein wichtiger Unterschied zu Maschinen, Roboter und Computer gegeben – die haben keine wechselweise Beeinflussung ihrer Gefühlswelt zwischen der Arbeitsphase im Unternehmen und der Freizeit. Glücklicherweise ist diese Unterscheidung zwischen Mensch und Maschine gegeben, bedeutet aber eine differenziertere Betrachtungsweise beider wesentlichen Leistungserbringer im Arbeitsprozess.

In der nächsten Folge geht es um mögliche Folgen psychischer Fehlbelastungen in der Arbeitswelt und wie diese als Kostenfaktor darstellbar sind.

INFO

Teilnahme am Forschungsprojekt der FH Burgenland und der AUVA
Unternehmen sollten sich, auch unabhängig vom Arbeitnehmerschutzgesetz, damit auseinandersetzen, wie die Arbeitsbedingungen gestaltet werden können, um langfristige Folgen psychischer Überbelastung der MitarbeiterInnen zu verhindern. Dafür ist es auch notwendig, strukturelle branchenspezifische Einflussfaktoren auf die Effektivität und Effizienz von Maßnahmen zur Reduktion psychischer Belastungen abzuschätzen. Unternehmen, egal welcher Größe und Branche, die die kollektive Wirksamkeit gesetzter Maßnahmen überprüfen möchten, haben durch die Teilnahme am Forschungsprojekt „ready4health-Wirkung“ die Möglichkeit, Klarheit zu erlangen.

Nähere Informationen dazu bei:
Prof. (FH) Mag. Florian Schnabel, MPH
Fachhochschule Burgenland
Department Gesundheit
Tel. +43 (0)5 7705 4224
Mail: florian.schnabel@fh-burgenland.at



DER AUTOR

Arbeits- und Organisationspsychologe
Prof. (FH) Mag. Dr. **Erwin Gollner**, MPH
MBA, Systemischer Coach und Organisationsentwickler ist seit 14 Jahren an der Fachhochschule Burgenland Studiengangsgesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung und seit 2013 leitet er das Department Gesundheit in der Lehre und Forschung.

Besonders intensiv hat Erwin Gollner sich mit den arbeits- und organisationspsychologischen Aspekten des betrieblichen Gesundheitsmanagements und des ArbeitnehmerInnen-schutzes auseinandergesetzt.

¹ Leoni T. (2015): Fehlzeitenreport 2015. Krankheits- und unfallbedingte Fehlzeiten in Österreich. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. Zugang: http://www.wifo.ac.at/publikationen?detail-view=yes&publikation_id=58508. Zugriff: 19.01.2016. ² Biffl G., Faustmann A., Gabriel D., Leoni T., Mayrhuber C. & Rückert E. (2011): Psychische Belastungen der Arbeit und ihre Folgen. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. Zugang: https://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/studien/Psychische_Belastungen_der_Arbeit_2012.pdf. Zugriff: 10.02.2016. ³ Zach M. (2014): Psychische Erkrankungen und Invalidität. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Wien. ⁴ DAK-Gesundheit (2012): DAK-Gesundheitsreport 2012. Zugang: https://www.dak.de/dak/download/Vollstaendiger_bundesweiter_Gesundheitsreport_2012-1319292.pdf. Zugriff: 19.01.2016. ⁵ Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (2015): Der Österreichische Arbeitsgesundheitsmonitor.

⁶ Lohmann-Haislah A. (2012). Stressreport 2012: Psychische Anforderungen, Ressourcen und Befinden. Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Zugang: http://www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/Gd68.pdf?__blob=publicationFile. Zugriff: 05.02.2016. ⁷ Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (2014): Die besten und die härtesten Jobs Österreichs – Berufe mit geringen bzw. hohen Belastungen. Zugang: https://media.arbeiterkammer.at/ooe/presseunterlagen/2014/PKU_2014-12-05_AKArbeitsgesundheitsmonitor.pdf. Zugriff: 19.01.2016. ⁸ Glaser J. & Molnar M. (2015). Psychische Belastungen und Stress in der Arbeit: Ursachen, Folgen, Lösungen. Arbeiterkammer Wien.